

- 357 mdl. von Frau Gilbert, Eschwege/Göttingen  
 358 Rechnungsjahr 1945  
 359 Rechnungsjahr 1949  
 360 Rechnungsjahr 1950  
 361 Rechnungsjahr 1953  
 362 L. Schmidt-Heise, Erinnerungen einer  
 Heimgekehrten, WR. 22.05.1954  
 363 WR, 22.02.1958  
 364 WR, 19.04.1958  
 365 WR, 12.08.1959  
 366 WR, 30.01.1960  
 367 WR, 12.04.1960  
 368 WR, 14.05.1960  
 369 WR, 30.06.1960  
 370 WR, 07.01.1961  
 371 WR, 01.04.1961  
 372 WR, 12.08.1961  
 373 WR, 22.01.1962  
 374 WR, 25.05.1963  
 375 WR, 19.06.1965  
 376 WR, 08.10.1968  
 377 WR, 20.04.1971  
 378 WR, 12. und 17.09.1970

## Die Eschweger Weberei Eichmann als Industriedenkmal

von Thomas Wiegand

Bei der ehemaligen Weberei Eichmann handelt es sich aufgrund der Ausstattung um das vielleicht am besten erhaltene gründerzeitliche Industriebauwesen Eschweges. Das langgestreckte Fabrikgebäude ist, etwas zurückgesetzt, in der Bahnhofstraße 9a zu finden. Auch das markante Doppelwohnhaus der Fabrikanten (Bahnhofstraße 7/9) steht noch auf diesem Grundstück.

Vermutlich im Jahre 1883 wurde das Gebäude für die Tuchfabrik der Gebrüder Cahn errichtet. Die Familie Cahn hatte das aus drei kleineren Parzellen zusammengelegte Grundstück bereits 1865 erworben.<sup>1</sup> Angeblich stammt das Fachwerkgebäude vom Meißner (Schwalbenthal) und wurde nach Eschwege transloziert.<sup>2</sup> In einer Liste erteilter Baugenehmigungen ist jedoch unter dem 28.11.1883 ein Neubau (kein Wiederaufbau!) für dieses Grundstück vermerkt, der ausweislich der damals gültigen Katasterkarte in den Dimensionen genau der Weberei entspricht.<sup>3</sup> Außerdem wurde 1884 eine Remise errichtet.<sup>4</sup> Ein zweiter Hinweis könnte für ein etwas späteres Baudatum (1887/88) sprechen, jedenfalls ist auch hier von einem Neubau die Rede.<sup>5</sup> Aus dieser Quelle ist der Umfang der damals dort stehenden Baulichkeiten zu ersehen: Fabrikgebäude mit Kesselhaus und Abtrittsbau sowie Hofraum und das Remisengebäude. Die Weberei war also von Anfang an mit einer Dampfmaschine ausgestattet.

Das Anwesen der Brüder Cahn in der Bahnhofstraße mußte im März 1903 an die Tuchfabrikanten Eichmann verkauft werden. Grund des Besitzwechsels war der im Sommer des gleichen Jahres durch Vergleich abgewendete Konkurs der Firma Gebr. Cahn OHG.<sup>6</sup> Vermutlich hatte sich die Familie Cahn mit



Abb. 1: Eschwege, Bahnhofstraße 9a – Das Webereigebäude im Jahre 1986.

dem Neubau, der in eine Flaute im Tuchgeschäft fiel, übernommen und konnte die Baukosten nicht durch eine erhöhte Produktion bzw. Produktivität und entsprechende Gewinne wieder hereinholen.<sup>7</sup> In der Anzeige mit dem Verkaufsangebot wird folgende Beschreibung des Anwesens gegeben:

„Das Fabrikgebäude, in welchem gegenwärtig noch die Flanellweberei betrieben wird, welches sich aber auch zu anderen Fabrikationen eignet, ist zum Dampfbetrieb eingerichtet und enthält außer 2 großen Arbeitssälen insbesondere auch eine Walkerei, Rauherei und Trockeneinrichtung sowie Comptoir-Räume und Wohnung für den Heizer. Es wird beabsichtigt, das Fabrikgrundstück möglichst mit der gesammten zum Betriebe der Flanellfabrikation vorhandenen Einrichtung (insbesondere 20 Webstühlen, Raummaschinen, Scheermaschine etc.) zu veräußern.“<sup>8</sup>

Das Grundstück war so groß, daß man noch weitere Bauten hätte unterbringen können. Die Meldung des zwischenzeitlich er-

folgten Verkaufs an die Flanellfabrikanten Eichmann schloß mit der Mitteilung, daß die Käufer „dem Vernehmen nach gedenken..., auf den dazu gehörigen Bauplätzen größere Neubauten aufzuführen.“<sup>9</sup> Dieses Vorhaben wurde noch im gleichen Jahr in die Tat umgesetzt, Ernst und August Eichmann ließen vom Bauunternehmer Reinhard Holzapfel ein großes Doppelwohnhaus errichten.<sup>10</sup>

Mit diesem Anwesen verbinden sich die Geschichten zweier Tuchfabrikantenfamilien: Cahn und Eichmann.

### **Die Tuchfabrikanten Cahn**

1877 ist die Firma Gebrüder Cahn im ersten Eschweger Adreßbuch<sup>11</sup> unter ihrem Eigentümer, dem Tuchfabrikanten Magnus Moses Cahn und der Adresse „Vor dem Schloß 18“ (= Schloßplatz 6) zu finden. In den Nachträgen zu den beiden nächsten Ausgaben des Einwohnerverzeichnisses (1880 und 1882) wurde die Firma Cahn bereits in der Bahnhofstraße 1060 (später Nr.1a, dann Nr.9) genannt



Abb. 2: 1986 war das Firmenschild der Weberei noch zu entziffern.

(„Wohnhaus mit Fabrikgebäude“). Weiterhin gehörte das Haus am Schloßplatz zum Besitz der Familie; noch 1903 wurde beim Konkursverkauf des Firmeneigentums ein „Lagerhaus“ am Schloßplatz mit angeboten. Der Neubau vor den Toren der Stadt entschied über das weitere Schicksal der Firmen: Wäre man in der Altstadt geblieben, hätten die Flächen für eine Vergrößerung des Betriebes nicht zur Verfügung gestanden, ging man vor die Tore der

Stadt, mußte kräftig investiert werden. Nicht nur die Familie Cahn stand vor dieser schwierigen Entscheidung. Auch andere Tuchmacher wie Bartholomäus (1883), Eichmann (erst 1903!) oder Dörries mußten den Sprung vom Handwerksbetrieb zur größeren Fabrik wagen, wollten sie weiter am Markt bestehen.

Vor 1885 war Magnus Moses verstorben, seine Witwe wohnte am Schloßplatz, während Salomon und Simon Cahn nun Eigentü-

mer der Firma waren. 1894 lebte auch Simon Cahn nicht mehr, seine Witwe, zusammen mit Moritz Cahn Eigentümerin der Flanellweberei, ist wieder am Schloßplatz zu finden. Mit der Veräußerung der geschäftlich genutzten Immobilien im Jahre 1903 endet die Geschichte der Tuchfabrik der Gebrüder Cahn.

Die Familie Cahn gehörte zu den zahlreichen jüdischen Textilfabrikanten der Stadt. 1877 wurden 54 Tuchmacher, darunter viele Juden, 7 Färber und 4 Tuchscherer im Adreßbuch verzeichnet. 1897 waren 22 Tuchmacher, 6 Tuchscherer, 2 Färbereien und 6 mechanische Webereien tätig.<sup>12</sup> 1910 waren noch 11 Betriebe aus dem Bereich der Textilproduktion übriggeblieben, darunter sechs in jüdischem Besitz: Brinkmann (Wollwarenfabrik, Friedrich-Wilhelm-Straße 40/42), Dörnberg (Kleiderzeug- und Flanellfabrik, Niederhoner Straße 4), Eichenberg (Buntweberei, Niederhoner Straße 4), Kaiser & Co (Baumwoll- und Buntweberei, Niederhoner Straße 4), Kahn & Co (Wollweberei und Appretur, Brühl 6) und Levy (Baumwoll- und Buntweberei, Bahnhofstraße 19–23).<sup>13</sup> 1935 gehörten von den acht Produktionsbetrieben dieser Branche fünf jüdischen Eigentümern. Vier Jahre später befanden sich alle Betriebe zwangsweise in christlicher Hand. Nach dem Krieg wagte die Familie Werner mit der Strickwarenfabrik L.S.Brinkmann eine Weiterführung ihrer 1864 gegründeten Firma.<sup>14</sup>

### **Die Tuchfabrikanten Eichmann**

Der Eichmannsche Betrieb wurde nach den Angaben auf älteren Briefköpfen im Jahre 1829 gegründet. Sicherlich handelte es sich, wie für diese Zeit üblich, um einen handwerklich arbeitenden Kleinbetrieb, der in der Schulstraße 4 (alte Hausnummer Berggasse 337) ansässig war. 1877 war dort die Tuchmacherei von Philipp Eichmanns Witwe verzeichnet.<sup>15</sup> Ein möglicherweise als Weberei eingerichtetes, dreigeschossiges, aber nicht sehr großes Hinterhaus wurde 1990 abgebrochen.<sup>16</sup> Das Haus befand sich auch nach der Verlagerung des Betriebes im Besitz der Fami-

lie Eichmann, es wurde noch 1905 mit einem Wert von 17047,29 Mark in den Geschäftsbüchern verzeichnet.<sup>17</sup>

Zuletzt war in der Schulstraße der Tuchmachermeister Ernst Eichmann (1860–1926, verheiratet mit Auguste Gerlach, 1861–1939) ansässig.<sup>18</sup> Zweiter Teilhaber an dem trotz der beengten Verhältnisse als „Fabrik“ firmierenden Betrieb war der Am Plan 9 wohnende Kaufmann August Eichmann (1864–1909, verheiratet seit 1890 mit Wilhelmine Hempfing, 1868–1943). Aus dem Jahre 1889 stammt ein erster Eintrag im Handelsregister.<sup>19</sup> Dieses Datum wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auch als Gründungsjahr auf dem modernisierten Briefkopf der Weberei genannt<sup>20</sup> und dürfte die Übergabe der Firma an Ernst und August Eichmann, die „Gebr. Eichmann“, bezeichnen. Die Brüder erwarben 1903 das Cahnsche Anwesen und nutzten damit recht spät die Chance, den Schritt vom Handwerker zum Fabrikanten auch hinsichtlich der Produktionsanlagen zu vollziehen.

Ein Blick in das „Journal“ oder Hauptbuch der Firma informiert über Kapitalbedarf, Ausgaben und Anschaffungen:<sup>21</sup>

Gleichberechtigte Firmeneigentümer waren beim Kauf der Immobilie in der Bahnhofstraße die Brüder Ernst Reinhard und Christian August Eichmann. Kapital hatten darüber hinaus auch noch andere Personen zugesprochen: Chr. Eichmann (Frieda), Chr. August Leimbach (Diez/Lahn), Reinh. Hempfings Witwe, die Mutter der beiden Eigentümer, Margarethe Eichmann und noch verschiedene andere Privatleute. Kredite stammten vom Eschweger Bankhaus J. C. Plaut & Cie und von der Kreissparkasse.

Die Firma Eichmann hatte beim Kauf eine Hypothek in Höhe von 25000 Mark auf das Fabrikgebäude und das Grundstück von den Gebr. Cahn übernommen und 1904 eine weitere Hypothek von 50000 Mark auf das neue Wohnhaus bei der Kreissparkasse eintragen lassen.

**Bekanntmachung.**

**Konturs-Verlauf eines Flanell-Fabrik-Grundstückes und eines Lagerhauses.**

Folgende zur **Gebrüder Cahn'schen** Kontursmaße gehörigen Grundstücke:

- 1) das in der Bahnhofstraße zu Eschwege belegene Fabrik-Grundstück mit einem Flächeninhalt von 27 ar 32 qm,
- 2) den vor der Fabrik liegenden, 11 ar 74 qm großen Bauplatz,
- 3) das am Schloßholz zu Eschwege belegene Lagerhaus,
- 4) einen 3 ar 94 qm großen, bei Eschwege belegenen Garten am Steigstrain, werde ich am

**Montag den 9. März 1903, Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,**  
in meinem Bureau zu Eschwege im Ganzen oder einzeln öffentlich meistbietend versteigern.

Das Fabrikgebäude, in welchem gegenwärtig noch die Flanellweberei betrieben wird, welches sich aber auch zu anderen Fabricationen eignet, ist zum Dampftrieb eingerichtet und enthält außer 2 großen Arbeitsstätten insbesondere auch eine Walkerei, Handerei und Trockeneinrichtung sowie Comtoir-Räume und Wohnhaus für den Besitzer. Es wird beabsichtigt, das Fabrikgrundstück möglichst mit der gesammten zum Betriebe der Flanellfabrication vorhandenen Einrichtung (insbesondere 20 Webstühlen, Raubmaschinen, Scheermaschine etc.) zu veräußern. Die Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden. Eschwege, am 9. Februar 1903.

Der Kontursverwalter:  
**Peysner, Rechtsanwalt.**

Abb. 3: Eschweger Tageblatt vom 12.2.1903.

Der im März 1903 entrichtete Kaufpreis für das gesamte Anwesen betrug 40000 Mark plus 911,38 Mark Gebühren, die vorhandenen Maschinen hatten einen Wert von 6365 Mark, die der kleineren „Geräthschaften“ 647 Mark. Hinzu müssen die Kosten für die notwendigen Veränderungen und Reparaturen sowie die Übernahme der alten Hypothek der Gebrüder Cahn gezahlt werden. Alles in allem kann der Kauf als günstige Gelegenheit be-

zeichnet werden.<sup>22</sup> Ein Neubau wäre mit Sicherheit teurer gekommen und wäre vielleicht für den Eichmannschen Kleinbetrieb nicht mehr zu finanzieren gewesen. Immerhin hatte man noch genug Geld übrig, um das im Sommer 1904 bezogene Doppelwohnhaus zu errichten. Dieses hatte im April 1905 einschließlich Grundstück einen Buchwert von 93963,15 Mark, war also teurer als der 1903 gezahlte Kaufpreis für den gesamten Webereibetrieb. Bemerkenswert ist, daß man sich keine Villa leistete, wie es viele zeitgenössische Fabrikanten taten, sondern ein in Maßen repräsentatives Mietshaus, das den Brüdern Eichmann und ihren Nachkommen bis heute zuverlässig kalkulierbare Einnahmen bringt.

Den höchsten Wert innerhalb der Weberei hatte die Dampfmaschine einschließlich der Transmissionen. Die 20 beim Kauf vorgefundenen Webstühle waren mit je 50 Mark erstaunlich niedrig veranschlagt. Offenbar waren sie kaum mehr zu gebrauchen, denn man verkaufte 1903 einen Teil der Webstühle als Alteisen an den Maschinenbauer Grebestein und an den Altwarenhändler Goldschmidt.

Seit April 1903 tätigten die Brüder Eichmann einige Neuanschaffungen: sechs Zeugwebstühle, einen weiteren Webstuhl, zwei

(Mechanische Weberei)

**Gebr. Eichmann**

Fernsprecher 94

Gegründet 1899

Specialität:  
Krumpffreie glatte und Körper-Hemdenflanelle.  
Gestreifte Rock- u. Sport-Flanelle.

Vertreter:  
Für Bremen, Oldenburg, Ostriesland:  
Herr Heinrich Loop, Bremen.  
Für Export: Herr R. Schmitz, Hamburg-St. Georg.  
Für Hamburg: Herr H. Rieck, Hamburg 5.

**ESCHWEGE** *a. Merra, den*

19

Abb. 4: Briefkopf der Firma Eichmann (nach dem Umzug in die Bahnhofstraße 1903).

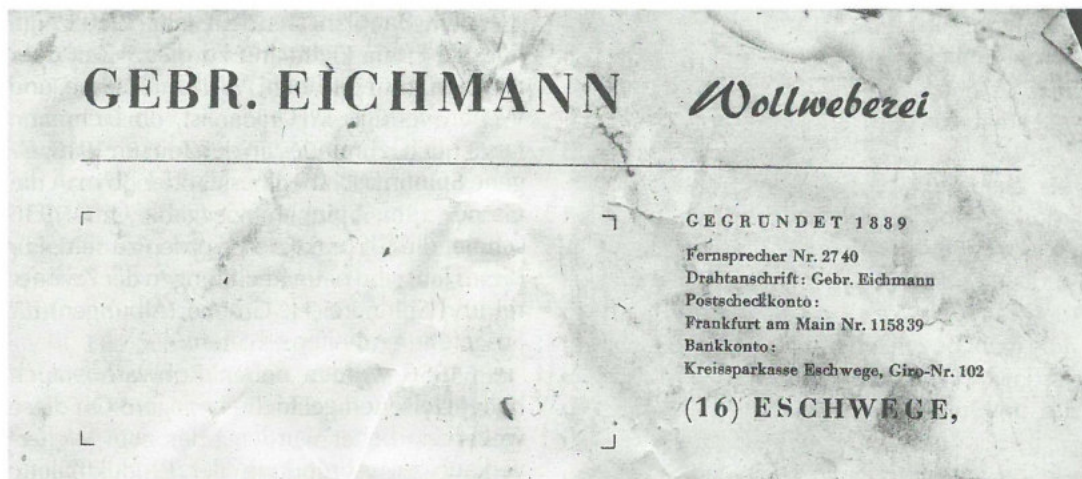


Abb. 5: Briefkopf aus den 1950er Jahren.

Kurbelwebstühle (von der „sächs. Maschinenfabrik“, d.h. von der Firma Schönherr in Chemnitz), einen neuen Dampfkessel und einiges an Zubehör. Der Buchwert der Ausstattung betrug Ende 1903 19486,56 Mark für Maschinen, 1436,28 Mark für Gerätschaften (Verschleißteile wie Treibriemen) und 396,48 Mark für „Comptoir- und Lagerutensilien“ (wie ein Firmenschild und der Kassenschrank). 1905 kam ein weiterer Kurbelzeugwebstuhl von Schönherr hinzu, 1907 wurden eine Schermaschine und ein weiterer Zeugwebstuhl angeschafft. 1905 wurde die Weberei mit nicht unerheblichen Kosten über einen Dynamo elektrifiziert, worunter zunächst nur die Änderung der Beleuchtung zu verstehen ist. Erst später wurden die Webstühle und die anderen Maschinen über die vorhandenen Transmissionen von Elektromotoren angetrieben. Ein technischer Katalog für einen „Kurbel-Buckskin-Webstuhl Modell CF1“ der seinerzeit in dieser Branche führenden Webstuhlfabrik Louis Schönherr (Chemnitz) aus dem Jahr 1911 ist im Nachlaß der Firma erhalten.<sup>23</sup>

Selbstverständlich ließ man neues Briefpapier drucken. Bislang sind aus dieser Zeit zwei Motive bekannt geworden: eines, wohl das ältere, mit einem großen schräggestellten Schriftzug „Gebr. Eichmann“, das zweite mit

einer in brauner oder blauer Farbe gedruckten Lithographie, die eine Vogelschauansicht des Fabrikanwesens zeigt. Dieses wirkt durch die Hinzunahme des Wohnhauses und der Nachbarbetriebe (Viehhandlung Mehmel und Gerberei Weymar) viel größer als in der Realität. Außerdem gab es noch ein schlichtes Rechnungsformular.

Die Weberei beschäftigte zwischen 1907 und 1911 16 bis 25 Personen, darunter zeitweise auch zwei Frauen.<sup>24</sup> Die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schwankte von Monat zu Monat, im Durchschnitt der genannten vier Jahre waren es etwa 20.

Ein um 1921 geführtes detailliertes Stückbuch (ein Stück Tuch = 50m) enthält die Arbeitsleistung der im Akkord entlohnten Weber. So wurde beispielsweise einfarbiger und melierter Körper oder Cheviot hergestellt.<sup>25</sup>

Der Betrieb war, typisch für die Eschweger Tuchfabriken, auf festere Flanell- und andere Wollstoffe spezialisiert. Über die Herstellungstechniken und -verfahren, das Sortiment, die Tuchqualitäten und die der Mode unterworfenen Designs, die Rohstoffbeschaffung, die Positionierung am Markt und die Stellung Eichmanns gegenüber der Konkurrenz sowie über den Vertrieb kann an dieser Stelle nur wenig gesagt werden.

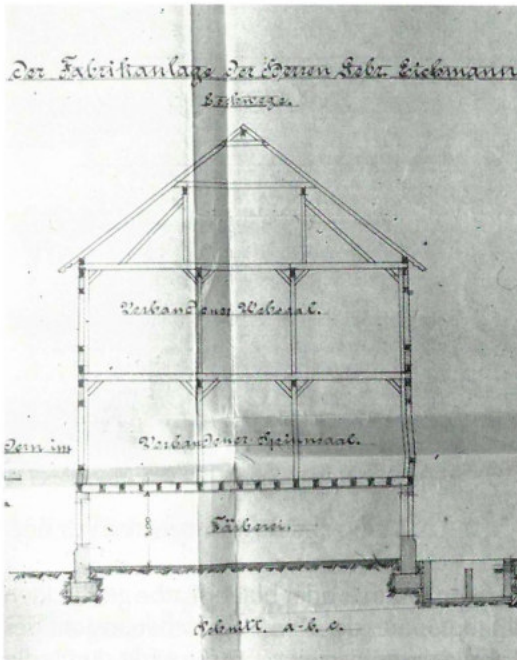


Abb. 6: Querschnitt durch die Weberei (1910).

Ein Bauplan aus dem Jahr 1910 zeigt, daß die Firma Eichmann zu dieser Zeit über Anlagen zum Spinnen, Walken, Färben und Weben verfügte.<sup>26</sup> Unklar ist, ob Eichmann tatsächlich, zumindest in der Zeit um 1910, eigene Spinnmaschinen besaß oder ob man die Garne zum Spinnen weggab. Um 1936 scheint dies so praktiziert worden zu sein. Für dieses Jahr sind neun Rechnungen der Zwirnerei und Spinnerei H. Groebe (Albungen) für ausgeführte Arbeiten erhalten.<sup>27</sup>

1936 wurden neben Rohware<sup>28</sup> auch ballenweise fertige Tuche bezogen. Ob diese weiterverarbeitet wurden oder zum Weiterverkauf zur Abrundung der Produktpalette dienten, muß zunächst offenbleiben.<sup>29</sup> Der Verkauf der Flanellstoffe geschah einerseits direkt ab Fabrik an Einzelhändler,<sup>30</sup> andererseits waren auch Großhändler eingeschaltet.<sup>31</sup>

Ernst Eichmann war nach dem Tod seines Bruders für einige Zeit alleiniger Inhaber der Firma Gebr. Eichmann. Dann trat sein

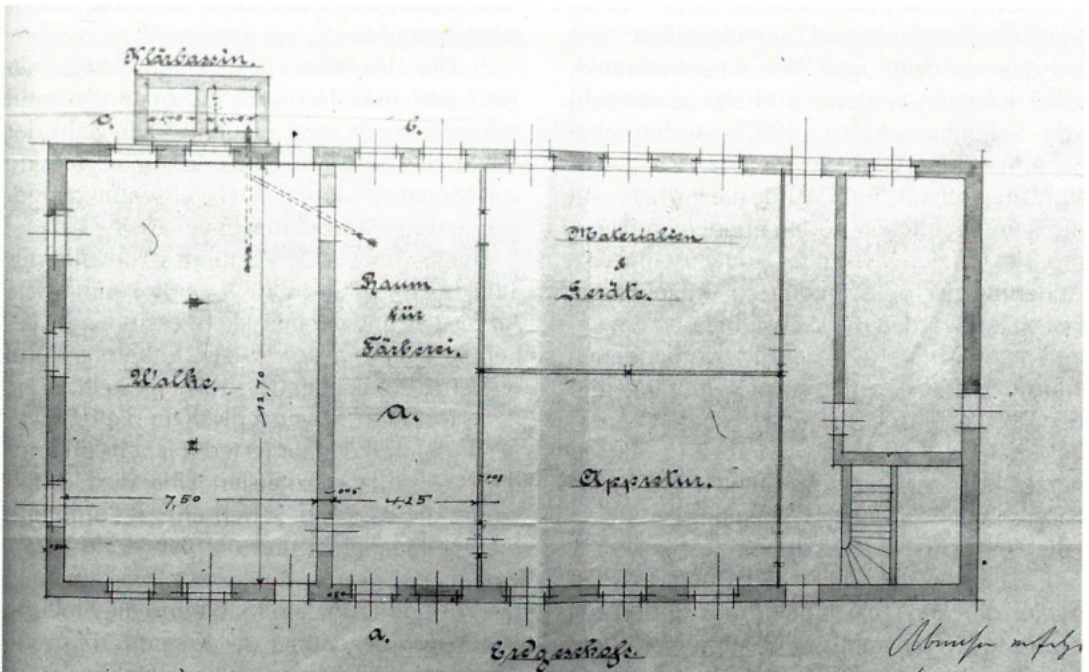


Abb. 7: Grundriß des Erdgeschosses der Weberei (1910).

Sohn Emil Eichmann (1887–1944, verheiratet mit Frieda Reißner, 1895–1970) in den Betrieb ein. Dieser führte die Geschäfte bis zur Übernahme durch seinen Schwiegersohn, den Kaufmann Paul Jach (\* 1912) und dessen Ehefrau Änne, geb. Eichmann (\* 1920).<sup>32</sup>

Im Zweiten Weltkrieg schien der Webereibetrieb nur eingeschränkt möglich gewesen zu sein.<sup>33</sup> Im Adreßbuch von 1949 steht unter Eichmann folgendes: „Gebr. Eichmann, Nachf. Leo Schwarzfutter.“<sup>34</sup> Um 1959 hatte der Metallwarenfabrikant Wolfgang Mertner einen Teil des Anwesens für seine Zwecke in Beschlag genommen.<sup>35</sup> Die zeitweise Nennung der beiden Namen Schwarzfutter (Tuchhandel?) und Mertner als Eigentümer(?) bzw. Nutzer des Eichmannschen Grundstücks bedarf noch der näheren Nachforschung.<sup>36</sup>

Eine Bestellung eines Textileinzelhändlers aus dem August 1969 deutet das weitere Schicksal der lange Zeit in ihrer Marktnische überdauernden Flanellweberei an: „Ich brauche dann aber nichts mehr, es wird jetzt immer weniger. Schw/grau Halb. habe ich auch noch. Die Trachten werden immer weniger. Sollte ich dann die 6 Stck. Halb. haben, dann ist doch sicher Schluß damit, oder nicht?“<sup>37</sup> Leider nicht, der frustrierte Kaufmann hatte mit seiner Bestellung die Situation seines Lieferanten genau getroffen, der Abschluß einer langen Tradition stand unmittelbar bevor. Die Nachfrage hatte sich auch auf seiten des Handels verändert. Wer ließ sich noch einen Mantel vom Schneider anfertigen, wer nähte noch selbst? Die Weberei Eichmann scheint am Ende vor allem noch Vorräte aufgebraucht und Lagerbestände verkauft zu haben. Dies würde erklären, warum die Eigentümer die Maschinen, vielleicht in Erwartung besserer Zeiten, vor Ort stehen gelassen haben.<sup>38</sup>

Die „Mitteldeutsche Färberei und Bleicherei GmbH“ aus Wanfried sandte im April 1971 rotbraun gefärbtes Garn an die Weberei Eichmann.<sup>39</sup> Es scheint eine der letzten Materiallieferungen gewesen zu sein, denn der halbvolle Karton mit dem in Plastikfolie verpackten Garn steht noch heute im Websaal.

Im Adreßbuch für 1971/72 wird die Tuchfabrik letztmals genannt. Der Betrieb scheint in dieser Zeit endgültig stillgelegt worden zu sein. Die Firma wurde am 16.8.1979 aus dem Handelsregister gelöscht.<sup>40</sup>

Das auf der Hofseite der Weberei stehende Maschinenhaus und der hohe Schornstein wurden um 1978 anlässlich der Arbeiten für eine neue Ortsumgehungsstraße abgebrochen. „Zum damaligen Zeitpunkt war ebenfalls der Erwerb u. Abbruch eines auf dem gleichen Grundstück befindlichen Fabrikgebäudes beabsichtigt,“ um eine Anbindung der neuen Trasse an die Niederhoner Straße zu erreichen.<sup>41</sup> Da diese Straßenführung wieder verworfen wurde, blieb das 1983 unter Denkmalschutz gestellte Produktionsgebäude erhalten. Das erste Geschoß des einstigen Fabrikgebäudes wurde bis 1986 für eine Nutzung als „Treffpunkt für Jugendliche in Berufsnott“ ausgebaut; 1994 konnte man noch das Erdgeschoß hinzunehmen.<sup>42</sup>

### **Gebäude und Einrichtung**

Zum Eichmannschen Anwesen gehören neben der Fabrik, um die es im folgenden gehen soll, und dem Wohnhaus auch ein Garten und ein Brunnen im Hof.

Im zweiten Obergeschoß der Tuchfabrik ist ein Maschinensaal einschließlich der Einrichtung beinahe so erhalten, wie ihn die Arbeiter seinerzeit verlassen haben. „In den Räumen ist fast alles so, also wären die Arbeiter Hals über Kopf da raus! Es ist fast wie eine Momentaufnahme, so ähnlich wie Pompeji.“<sup>43</sup>

Aus dem Jahr 1910 ist ein Plan überliefert, in dem die damalige Nutzung der Räume eingetragen ist.<sup>44</sup> Im EG befanden sich die Walkerei, die Färberei, die Appretur und ein Raum für Materialien und Geräte. Im 1.OG war ein „Spinnsaal“ (s.o.) untergebracht und im 2.OG der dreischiffige Websaal nebst vier davon abgeteilten kleineren Räumen. Im Websaal sind noch die Transmissionen, über die die Webstühle angetrieben wurden, und die Rohre der Dampfheizung zu sehen. Die dazugehörige Dampfmaschine stand in ei-





*Abb. 8: Blick in den Websaal im 2. Obergeschoß, rechts die Kettenschärmaschine (1986).*

nem separaten Gebäude im Hof hinter der Fabrik. Zwei noch vorhandene Siemens-Schuckert Elektromotoren, klein und unscheinbar am Boden des Websaals verankert, hatten zu einem unbekanntem Zeitpunkt die Aufgabe des Antriebsaggregats übernommen.

Vielleicht läßt sich noch ermitteln, welche der nach 1903 neu angeschafften Maschinen (s.o.) noch an Ort und Stelle stehen. Aus

der Zeit zwischen 1903 und dem Ersten Weltkrieg dürfte die gesamte Maschinenausstattung stammen. Eine detaillierte Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Gerätschaften und Zubehörteile steht noch aus, eine erste überblicksweise Identifizierung ergab folgendes Inventar:<sup>45</sup>

Erhalten sind drei einfache<sup>46</sup> sowie drei vierschäftige Webstühle aus der „Sächsischen

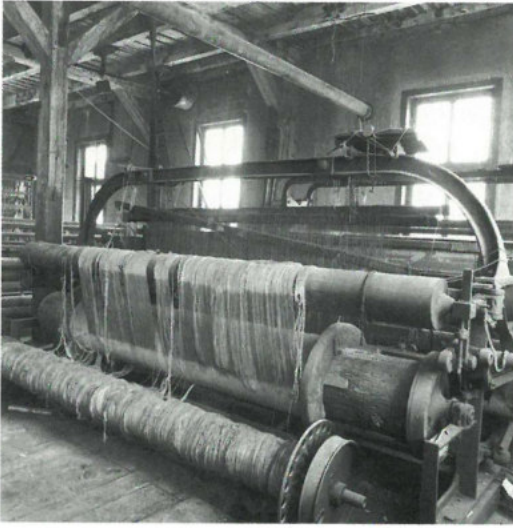


Abb. 9: Webstuhl (1986).



Abb. 10: Webstuhl (Detail, 2000).

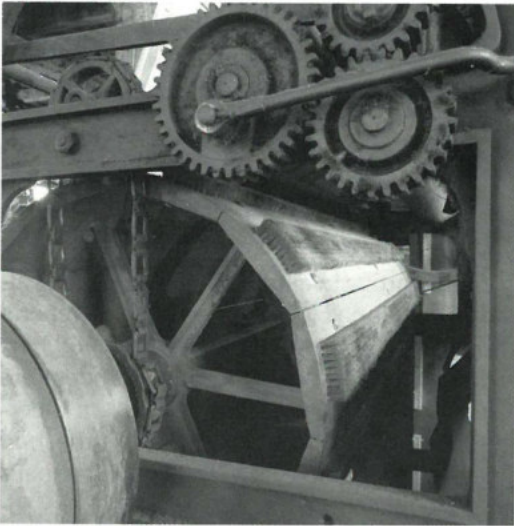


Abb. 11: Bürstmaschine im Websaal (2000).

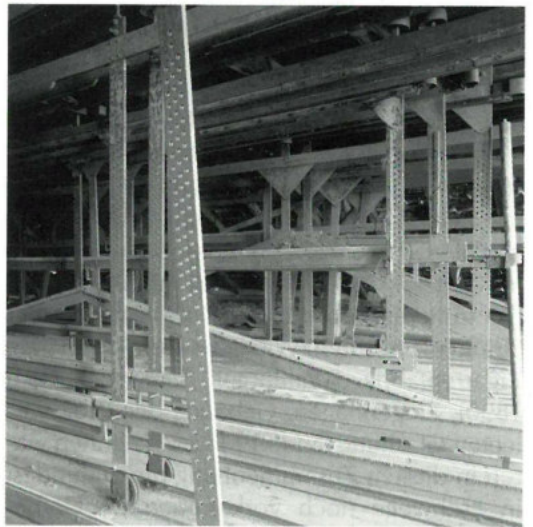


Abb. 12: Tuch-Trockenrahmen (2000).

Webstuhl-Fabrik Louis Schönherr“ (Chemnitz), eine Schermaschine von Rudolph & Kühne, Berlin, eine Bürstmaschine, eine Korus-Kettschärmaschine (mit Schärgatter), eine Spulmaschine älteren Typs, einiges an wichtigem Zubehör sowie Pappkartons mit unbekanntem Inhalt. Im Erdgeschoß der Fabrik demontiert, in Einzelteile zerlegt und im Außenbereich unter Plastikplanen abgestellt wurden

drei oder vier weitere Maschinen, darunter vermutlich eine Tuch-Waschmaschine und eine weitere Rauhmühle. Auf einem Eisenteil ist die Herstellerangabe „Wilhelm Quade GmbH Guben“ zu lesen. Auf dem Dachboden befinden sich noch Spannrahmen zur Trocknung der hier hergestellten Tuche und ein hier abgestelltes weiteres Schärgatter. Ein Aufzug ist nicht vorhanden, so daß der ganze innerbe-

triebliche Warenverkehr über das breite Treppenhaus an der südöstlichen Gebäudeecke abgewickelt werden mußte.

Bei dem Fabrikgebäude handelt es sich um einen typischen frühgründerzeitlichen Zweckbau. Die Weberei mißt im Grundriß ca. 30 m x 13,50 m. Das Erdgeschoß wurde aus Sandsteinblöcken gemauert, die Obergeschosse bestehen aus (Weichholz-)Fachwerk mit Ziegelsteinausfachung. Einige Gefache wurden mit geschoßhohen Andreaskreuzen gefüllt; ansonsten zeigt der Bau eine schmucklose Zweckarchitektur. Das Dach ist mit salzglasierten Großalmeroder Ziegeln gedeckt.

Die Tuchfabrik Bartholomäus (Leuchtbergstraße 4) ließ 1883, im gleichen Jahr wie die Brüder Cahn, einen dreigeschossigen, annähernd baugleichen Fabrikbau errichten.<sup>47</sup> Weitere Bauten für die am neuen Standort vor dem Dünzebacher Tor expandierende Tuchfabrik folgten, im Gegensatz zum Gebäude der Firmen Cahn bzw. Eichmann, das später weder umgebaut noch erweitert wurde.

Der Bautyp einer Fabrik als langgestreckter Fachwerkbau ist darüber hinaus in der Region noch vereinzelt zu finden: Klein Lengden, historische Spinnerei (Steinsmühle im Gartetal, 1823), Bad Hersfeld, ältester Teil der früheren Tuchfabrik Rehn (Wehneberger Straße 4, um 1865), Witzenhausen, ehemalige Zigarrenfabrik (Walburger Straße 45, um 1890), Ziegenhagen, Gebäude der 1907 verlegten Glashütte (Ende 19. Jh.). Zu nennen wären in diesem Zusammenhang die zumindest in Eschwege noch vorkommenden Gerbereien und Lagerhäuser, großvolumige, mehrgeschossige Fachwerkbauten, die freilich konstruktiv nicht für schwere Webstühle oder ähnliche Maschinen ausgelegt waren. So entstand 1886 auf einem seinerzeit von einer Gerberei genutzten Nachbargrundstück der Weberei Eichmann in der Bahnhofstraße 13 ein fast baugleiches Lagerhaus als Erweiterung eines schon bestehenden Betriebes: Untergeschoß massiv gemauert, Obergeschosse Fachwerk mit Ziegelsteinausfachung, geschoßhohe Andreaskreuze.<sup>48</sup>

Der Bautyp der „Fachwerk-Fabrik“ war zumindest in der Textilbranche nur in den wenigen Jahren gebräuchlich, die jeweils zwischen dem Wechsel von der handwerklichen zur industriellen Fabrikationsweise lagen. Vorher brauchte man solche großen Gebäude nur in Einzelfällen, nachher baute man in Backstein und Stahlbeton, da die Holzkonstruktionen nicht in der benötigten Größe und Stabilität herzustellen waren. Dies ist zum Beispiel bei der Expansion der Tuchfabrik Bartholomäus<sup>49</sup> oder beim 1887 erfolgten Neubau der benachbarten Weberei Levy, Bahnhofstraße 19, zu sehen. Hier entstand, charakteristisch für gründerzeitliche Spinnereien und Webereien, ein 37,20 m x 42,80 m großer eingeschossiger Websaal, dessen Sheddach von 55 gußeisernen Stützen getragen wurde.<sup>50</sup> Überhaupt geriet das Bauen in Fachwerk seit den 1880er Jahren aus der Mode; Backsteine aus den gründerzeitlichen Ringofenziegeleien waren zudem einfacher verfügbar und billiger als Holz. Außerdem mußten die ersten Fachwerkbauten oft dem Neubau größerer Hallen weichen oder wurden so oft umgebaut, daß von den Fachwerkkonstruktionen nicht mehr viel übrigblieb.

Derartige Um- und Neubauten gab es also bei der Firma Eichmann nicht. Die Weberei produzierte über Jahrzehnte in dem 1883 errichteten Fachwerkgebäude. Es ist zudem ein Glücksfall, daß der Maschinensaal im Obergeschoß bislang nicht ausgeräumt wurde, und Pech, daß Schornstein und Maschinenhaus abgebrochen wurden. Aufgrund der konstanten Nutzung und des kaum veränderten Zustands des Gebäudes und von Teilen seiner Ausstattung ist sein Wert als Zeuge einer vergangenen Epoche der Wirtschafts- und Baugeschichte Eschweges sehr hoch einzuschätzen. Die ehemalige Weberei gehört zu den bedeutendsten Industriedenkmalen, die sich in und um Eschwege erhalten haben. Die Weberei gestattet einen Einblick in die Produktionsverhältnisse des für Eschwege jahrhundertlang so wichtigen Tuchmachergewerbes an der Schwelle zwischen Handwerk und Industrie.



Abb. 13: Das Doppelwohnhaus der Fabrikanten, Bahnhofstraße 7 und 9 (1987).

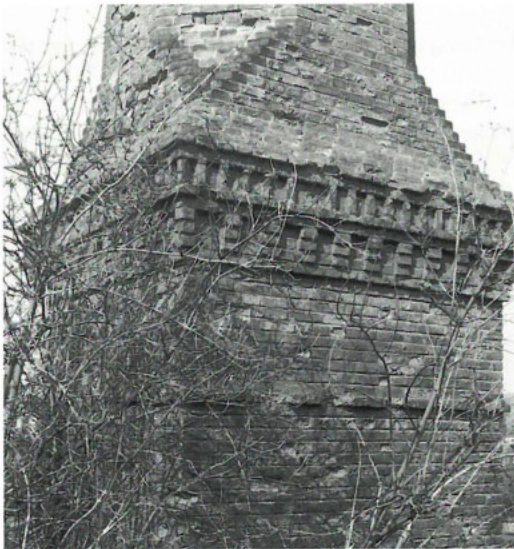


Abb. 14/15: Die Weberei vor Abbruch des Schornsteins, Sockel des Schornsteins (1975).

Im Sinne einer dringend gebotenen Besinnung des Fremdenverkehrs auf das unverwechselbare kunst- und kulturgeschichtliche Profil Eschweges und des Umlandes wäre es nicht zu verantworten, wenn dieses industriegeschichtliche Juwel weiterhin ungeschliffen bliebe oder gar die Ausstattung der Weberei aus Eschwege abgezogen würde. Damit wäre zugleich das Urteil über das gesamte Gebäude gesprochen. Während in anderen Orten die regionalen Eigenarten der Gewerbestruktur herausgestellt werden (Bad Sooden Allendorf: Salzgewinnung; Großalmerode: Tonabbau und -verarbeitung; Meißner-Abterode: Bergbau), ist in Eschwege bisher wenig geschehen, die Wirtschaftsgeschichte mit den Produktionszweigen Tuch und Leder aufzubereiten und in einem attraktiven und angemessenen Rahmen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (vergleichbare Objekte: Historische Spinnerei Gartetal Gleichen/Klein Lengden bei Göttingen; Wäschefabrik/Näherei Winkel, Bielefeld; Tuchfabrik Müller, Euskirchen und weitere in den neuen Bundesländern).<sup>51</sup>

Es bleibt zu hoffen, daß die Weberei Eichmann in ihrer Gesamtheit, das heißt, Gebäude einschließlich Maschinenausstattung, an Ort und Stelle erhalten und mittelfristig museal genutzt werden kann. Ein solches „Pompeji“ des beginnenden Fabrikzeitalters gibt es in Eschwege nur einmal...

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Stadtarchiv Eschwege, Steuerkataster I, Bl. 7973 A, B, C. –Tuchmacher Ma[gn]us und Kaufmann Selig Cahn, Söhne des Moses Cahn, hatten zwischen 1851 und 1867 mehrere Grundstücke im Bereich Bahnhofstraße/Stedigsrain erworben.
- <sup>2</sup> Mündliche Information, erhalten am 6.2.1986 von den Eigentümern des Anwesens, Paul Jach und seiner Frau Änne geb. Eichmann. – Nach Manfred Lückert (Der Meißner und das Höllental, Kassel 1988) wurden die meisten Gebäude auf Schwalbenthal nach einem Bergrutsch im Jahr 1907 um 1909 abgebrochen. Zu diesem Zeit-

- punkt stand die Weberei aber schon. Außerdem gab es, nach den bei Lückert abgedruckten Fotos und anderen Bildern, kein Gebäude, das von Größe und Kubatur der Weberei entsprochen hätte.
- <sup>3</sup> Verzeichnis über nachgesuchte Bau-Gestattungen, Stadtarchiv Eschwege, Aktenzeichen 1301/03. In diesem Verzeichnis ist unter der laufenden Nr. 74 und dem Datum 28.11.1883 für das den Gebrüdern Cahn gehörende Flurstück 561/40 (Karte Q, 1862/63ff.) in der Bahnhofstraße der Neubau einer mechanischen Weberei verzeichnet.
  - <sup>4</sup> Verzeichnis über nachgesuchte Bau-Gestattungen, Stadtarchiv Eschwege, Aktenzeichen 1301/03 (wie vor). Die Remise wurde unter der Nr. 45 am 26.6.1884 als Neubau eingetragen.
  - <sup>5</sup> Stadtarchiv Eschwege, Gebäudesteuerrolle 1880–1895, Az. 920/23c, lfd.Nr.1145, Flurstück 675/40 auf Karte Q, Bahnhofstraße 1060, Eigentümer Gebrüder Salomon und Simon Cahn: a.) Fabrikgebäude mit Kesselhaus und Abtrittsbau sowie Hofraum (Nutzungswert 1200 Mark), b.) Remisengebäude (Nutzungswert 15 Mark). Gebäudesteuer für den Neubau der Fabrik erstmals vereinnahmt im Haushaltsjahr 1887/88.
  - <sup>6</sup> Zur Insolvenz der Firma Gebr. Cahn und zum Verkauf der Immobilie: Eschweger Tageblatt 12.2.1903 (Verkauf wegen des Konkurses), 16.3.1903 (Besitzwechsel), 22.7.1903 (Vergleichstermin), 20.8.1903 (Auflösung der Firma, Schlußrechnung) und 12.9.1903 (Konkursverfahren aufgehoben nach Annahme eines Zwangsvergleichs am 29.6.1903).
  - <sup>7</sup> Die Käufer mußten eine Hypothek von 25000 Mark auf das Fabrikgebäude von Cahn übernehmen (Journal der Firma Eichmann 1892 bis 1907, derzeit im Stadtarchiv Eschwege).
  - <sup>8</sup> Eschweger Tageblatt 12.2.1903 (Wh. am 19.2. und am 26.2.1903)
  - <sup>9</sup> Eschweger Tageblatt 16.3.1903
  - <sup>10</sup> Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakten Bahnhofstraße 7, 9 und 9a.
  - <sup>11</sup> Die unter wechselnden Titeln erschienenen, in zwei Fällen auch nur als handgeschriebene Notizbücher (1880 und 1882) existierenden Eschweger Adreßbücher werden hier nicht einzeln nachgewiesen. Die Adreßbücher befinden sich im Stadtarchiv Eschwege.
  - <sup>12</sup> Die Firmen D. Cahn, Gebr. Cahn, Dörnberg sowie Bartholomäus wurde sowohl bei den Tuchmachern als auch bei den Webereien aufgeführt, Bartholomäus zusätzlich auch noch bei den Färbereien.
  - <sup>13</sup> Adreßbuch 1910. Die fünf anderen Betriebe: Bartholomäus (Tuch- und Flanellfabrik, Spinnerei, Färberei, Leuchtbergstraße 4), Beck (Weberei, Färberei und chem. Reinigung, Humboldtstraße 6), Dörries (Baumwoll- und Buntweberei, Töpfergasse 19), Eichmann (Flanellfabrik, Bahnhofstraße 9a) und Kraft (Flanellfabrik, Unter dem Berge 11).
  - <sup>14</sup> Anna Maria Zimmer, *Juden in Eschwege*, Eschwege 1993, S.270ff. – Die Firma bestand bis 1974.
  - <sup>15</sup> Stadtarchiv Eschwege, Häuserkartei von Kurt Holzapfel: 1817 Conrad Winkebach, 1852/53 Conrad Winkebach und Schwiegersohn Reinhard Eichmann mit Ehefrau Catharina (s.a. Wochenblatt für den Landrathsbezirk Eschwege 1853, S.82ff.), 1865 Philipp Eichmann Adreßbuch: 1877 Witwen von Philipp und Reinhard Eichmann, Berggasse 337
  - <sup>16</sup> Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakte Schulstraße 4
  - <sup>17</sup> 1907 erfolgte der Verkauf einer zugehörigen Scheuer für 2675 Mark. Journal der Firma mit Eintragungen über Kapitaleinlagen und Sachwerte, begonnen 1892, geführt bis 1907, derzeit im Stadtarchiv Eschwege.
  - <sup>18</sup> Alle hier mitgeteilten Lebensdaten ermittelt von Dr. Karl Kollmann aus den Melderegistern der Stadt Eschwege
  - <sup>19</sup> Amtsgericht Eschwege, Handelsregister, Az. HR A 1022
  - <sup>20</sup> Stadtarchiv Eschwege
  - <sup>21</sup> Die Daten des folgenden Abschnitts sind alle entnommen dem Journal oder Anlageverzeichnis der Firma Eichmann mit Eintragungen über Kapitaleinlagen und Sachwerte, begonnen 1892, geführt bis 1907, derzeit im Stadtarchiv Eschwege.
  - <sup>22</sup> 1894 ersteigerte Ludwig Müller eine 1891 in Konkurs gegangene, von den Baulichkeiten wesentlich größere Tuchfabrik in Euskirchen für 28000 Mark, auch unter Berücksichtigung der seinerzeit ungünstigeren Konjunktur ein noch besseres Geschäft, als es die Brüder Eichmann 1903 machen konnten (Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum, Köln/Bonn 1997 [=Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum, Kleine Reihe, Heft 17], S.27).
  - <sup>23</sup> Stadtarchiv Eschwege

- <sup>24</sup> Stadtarchiv Eschwege, Lohnbuch der Weberei Eichmann 1907–1911
- <sup>25</sup> Stadtarchiv Eschwege, Stückbuch aus der Weberei Eichmann, um 1921, und Informationen von Peter Braun, Bad Hersfeld (Brief vom 23.2.2000).
- <sup>26</sup> Plan aus dem Jahr 1910 mit diesen Betriebsteilen, Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakte Bahnhofstraße 7. Es ist derzeit unklar, ob tatsächlich im 1.OG des Gebäudes eine Spinnerei betrieben wurde, wie auf dem Bauplan eingezeichnet.
- <sup>27</sup> Ordner mit Rechnungen für bezogene Waren aus dem Jahre 1936, Stadtarchiv Eschwege. Zu Groebe: Fritz Hotzler, Als am Ausgang des Höllentals noch eine Wollspinnerei arbeitete, in: Das Werraland, 48.Jg./Nr.2, Juni 1996, S.33f.
- <sup>28</sup> Lieferant für die Wolle war 1936 die Wollhandels-gesellschaft H. Sonnenberg, Peine, die ihrerseits die Ware von der Bremer Wollkammerei Blumenthal oder der Wollwäscherei und Kammerei Döhren erhielt (Ordner mit Rechnungen für bezogene Waren aus dem Jahre 1936, Stadtarchiv Eschwege).
- <sup>29</sup> Ordner mit Rechnungen für bezogene Waren aus dem Jahre 1936, Stadtarchiv Eschwege. Die Tuchlieferungen stammten von den Firmen G.F.Kraft, Eschwege, Siegel & Schütze, Pößneck und in besonderem Maße (12 Rechnungen) von der Tuchfabrik C.G.Wölfel & Sohn, Pößneck.
- <sup>30</sup> Geschäftsbücher mit Eintragungen der Lieferungen, derzeit im Stadtarchiv Eschwege
- <sup>31</sup> Beispielsweise erhielten die Firmen H. Rieck und Richard Schmitz, beide Hamburg, 1906/07 Provisionen für den Verkauf von Waren (Journal 1892–1907 und andere Unterlagen der Firma Eichmann, derzeit im Stadtarchiv Eschwege).
- <sup>32</sup> Das seit 1950 verheiratete Ehepaar Jach meldete sich 1966 nach Göttingen ab (Melderegister der Stadt Eschwege).
- <sup>33</sup> Mündliche Information, erhalten am 14.2.2000 von Frau Gerlach, geb. Kraft, Eschwege.
- <sup>34</sup> Leo Schwarzfutter, Pelz- und Lederzurichterei, Bei der Marktkirche 15. Unter dieser Adresse firmierte auch eine Weberei Kunze & Co.
- <sup>35</sup> Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakte Bahnhofstraße 9.
- <sup>36</sup> Melderegister der Stadt Eschwege: Leo Schwarzfutter: ein Techniker jüdischen Glaubens, geboren 1921 in Falkenberg, 1945 aus Bergen-Belsen nach Eschwege gekommen, 1954 nach New York abgemeldet.
- Wolfgang Mertner: Ingenieur, geboren 1903 in Pudewitz/Posen, seit 1945 hier.
- <sup>37</sup> Postkarte mit einer Bestellung des Textilhändlers Ernst Kreft (Textilhaus Ahnefeld) aus Meerbeck vom 30.8.1969 – Stadtarchiv Eschwege, Materialsammlung Eichmann
- <sup>38</sup> Ähnlich erging es der 1961 stillgelegten und heute als Museum genutzten Tuchfabrik Müller in Euskirchen-Kuchenheim (dazu: Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum, Köln/Bonn 1997 [(=Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum, Kleine Reihe, Heft 17])).
- <sup>39</sup> Lieferschein vom 28.4.1971, gefunden am 15.2.2000 im Originalkarton in einer Ecke des Websaales im Umfeld der Ketttschärmaschine.
- <sup>40</sup> Amtsgericht Eschwege, Handelsregister, Az. HR A 1022
- <sup>41</sup> Baubeschreibung des Straßenbauamtes Eschwege vom 6.8.1980 in der Bauakte Bahnhofstraße 9, Archiv Stadtbauamt Eschwege
- <sup>42</sup> Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakte Bahnhofstraße 9
- <sup>43</sup> Brief von Herrn Peter Braun, Bad Hersfeld, vom 10.10.1999, gerichtet an den Verfasser.
- <sup>44</sup> Archiv des Stadtbauamtes Eschwege, Bauakte Bahnhofstraße 7
- <sup>45</sup> Identifizierung der Maschinen am 15.2.2000, vorgenommen von den Herren Peter Braun, Bad Hersfeld, und Werner Lieberknecht, Eschwege.
- <sup>46</sup> Schönherr Patent 74316 bzw. 74315. Nach Auffassung von Peter Braun, Bad Hersfeld, könnte einer dieser Webstühle noch aus dem 19.Jh. stammen (Brief vom 23.2.2000).
- <sup>47</sup> Das Gebäude wurde 1914 aufgestockt. Zu dieser Firma ausführlich: Vor 275 Jahren – Fünfund-siebzighähriges Bestehen der Eschweger Tuchfabrik Bartholomäus & Gleim, Eschwege 1950
- <sup>48</sup> Stadtarchiv Eschwege, alte Bauakten (Akte 1886). Auf diesem Grundstück wurde zuletzt die Wäscherei Asael betrieben. Der hier beschriebene Anbau in Richtung Werra ist heute mit Asbestzementplatten verkleidet.
- <sup>49</sup> Die Neubauten und Veränderungen sind geschildert in: Vor 275 Jahren – Fünfund-siebzighähriges Bestehen der Eschweger Tuchfabrik Bartholomäus & Gleim, Eschwege 1950
- <sup>50</sup> Stadtarchiv Eschwege, alte Bauakten (Akte 1886). In dieser Halle war bis Ende 1999 das Autohaus Bähr ansässig.

<sup>51</sup> (Weitere) Textil- und Tuchmachermuseen befindet sich in Bramsche und in Forst (Lausitz).

Zur Historischen Spinnerei: Die Historische Spinnerei Gartetal. Geschichte – Projekte – Ziele, hg.v. Förderverein Historische Spinnerei Gartetal e.V., Gleichen-Klein Lengden o.D. (ca. 1994).

Zu Müller: Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum, Köln/Bonn 1997 (= Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum, Kleine Reihe, Heft 17).

Weitere Textilfabriken und neue Bundesländer: Otfried Wagenbreth/Eberhard Wächtler, Technische Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 1983, S.129ff.

Reclams Führer zu den Denkmälern der Industrie und Technik in Deutschland, Band 2 – Neue Länder und Berlin, hg.v. Volker Rödel, Stuttgart 1998 (Crimmitschau, S.98/99; Finsterwalde, S.131; Roßwein, S.281).

## „Maintzisch glaidtstein, Hessen ungestendig ...“

### Zur Geleitfrage im eichsfeldisch-hessischen Grenzgebiet

von Gerhard Müller und Thomas T. Müller

Die Geleitfrage im Südeichsfeld im 16. Jahrhundert war teilweise bereits Thema unseres Beitrages im Eichsfeld Jahrbuch 1998.<sup>1</sup> Das nach Redaktionsschluß weiterführende intensive Studium der in diesem Artikel beschriebenen Karte eröffnete jedoch noch eine Reihe weiterer interessanter Aspekte, die es durchaus rechtfertigen, noch einmal ausführlicher auf dieses Thema einzugehen.

Während alle bislang zu dieser Problematik vorgelegten Arbeiten<sup>2</sup> neben einigen Handskizzen des 16. Jahrhunderts<sup>3</sup> nur die Karten des 18. Jahrhunderts, hauptsächlich jene des Geographen Johann Georg Schleenstein<sup>4</sup>, auswerteten und die hessischen Karten des 16. und 17. Jahrhunderts von Dryander und Mercator als Übersichtskarten kleineren Maßstabes nur wenig Vergleichsmöglichkeiten zu dieser Thematik bieten<sup>5</sup>, ist die im Worbiser Museum „Gülden Creutz“ aufbewahrte Karte aus dem Jahr 1582 laut Mitteilung des leider unbekanntem Kartographen nach dem Augenschein gezeichnet und vermittelt, wie wir durch vergleichende Untersuchungen beweisen konnten<sup>6</sup>, ein annähernd wirklichkeitsgetreues Abbild der damaligen Verhältnisse im eichsfeldisch(-mainzisch)-hessischen Grenzgebiet.

Die in erster Linie aufgrund von Grenzstreitigkeiten mit Hessen angefertigte Karte ist die bildliche Ergänzung zu dem am 8. September 1583 geschlossenen Vergleich zwischen dem Kurfürsten von Mainz und Landesherren des Eichsfeldes, Wolfgang von Dalberg, und dem Landgrafen von Hessen.<sup>7</sup> Begonnen hatten die ersten Vorbereitungen zu einer politischen Lösung des Konfliktes bereits im Jahre